PRESSEMAPPE

„Beim Stromwirt – Lieder nach Texten von Theodor Kramer"

Release im Herbst 2008
zum Anlass des 50. Todestages
des österreichischen Lyrikers Theodor Kramer.

www.georg-siegl.at

Unter Mitwirkung von Doris Windhager und Adula Ibn Quadr vertonte der Wiener Liedermacher Georg Siegl Texte von Theodor Kramer. „Man kann in seinen Texten das brackige Wasser der Donau riechen; die Sandbänke, auf denen man sitzen kann oder gesessen ist mit seiner Liebsten, der abgebröckelte Verputz unter dem die blanken Ziegel hervorschauen ... Das sind die Farben seiner Sprache", notierte Georg Siegl, „Theodor Kramers Liebesgedichte gehören zum Tiefgehendsten, das in unserer Sprache je veröffentlicht wurde."

Georg Siegl (Gesang, Gitarre), Doris Windhager (Gesang), Adula Ibn Quadr (Geige, Bratsche).

INHALTSVERZEICHNIS

Foto: Erwin Schuh

Faktenblatt .....Seite 03

Kontakt.....Seite 04

Wer war Theodor Kramer.....Seite 05

Die Musiker .....Seite 08

Die Musiker Georg Siegl .....Seite 09

Die Musiker Doris Windhager .....Seite 10

Die Musiker Adula Ibn Quadr .....Seite 11

Interview mit Georg Siegl

Entstehung und Beweggründe dieses Projekts .....Seite 12

Songliste .....Seite 16

Texte .....Seite 17

FAKTENBLATT

„Beim Stromwirt – Lieder nach Texten von Theodor Kramer"

Release im Herbst 2008
zum Anlass des 50. Todestages
des österreichischen Lyrikers Theodor Kramer.

Der österreichische Dichter Theodor Kramer (1897-1958) war einer der meistgelesenen, deutschsprachigen Lyriker der 20er und 30er Jahre des 20. Jahrhunderts.

Der österreichische Autor, Komponist und Musiker Georg Siegl, geboren 1958, also im Todesjahr Kramers, vertonte 22 Texte Kramers erstmals im musikalischen Kontext ihres Entstehens.

Dank der Zusammenarbeit der beteiligten Künstler mit der Büchergilde Gutenberg und dem österreichischen Plattenlabel „Extraplatte", erscheint die CD „Beim Stromwirt – Lieder nach Texten von Theodor Kramer". Erstmals werden in Österreich vertonte Texte Theodor Kramers einer Öffentlichkeit präsentiert.

Georg Siegl: Gesang, Gitarren, Musiker, Autor, Liederschreiber

Doris Windhager: Gesang, bekannt unter anderem als Sängerin der Gruppe „Roland Neuwirts Extrem Schrammeln"

Adula Ibn Quadr: Geige, Bratsche, seit 20 Jahren der führende Vertreter seines Instrumentes im Bereich der World Music u.a bei Lakis und Achwach, Wiener Tschuschenkapelle, Liederlich Spielleut.

KONTAKT

Anfragen & Buchung des Bühnenprogramms:

Georg Siegl

office@georg-siegl.at

Infos & Downloads:
www.georg-siegl.at

Extraplatte
Harald Quendler

info@extraplatte.com
www.extraplatte.com
T: +43/1/31 01 084

Büchergilde Gutenberg
Dieter Bund

bund@buechergilde.de
www.buechergilde.de

---

special thanks:

Mein aufrichtiger und von Herzen kommender Dank gilt Herrn Hofrat Mag. Erwin Chvojka, Nachlassverwalter Theodor Kramers, ohne dessen wohlwollende Unterstützung die Realisierung des Projektes nicht möglich gewesen wäre.

Herrn Dr. Bertram Nickolay, dem unermüdlichen kulturellen und künstlerischen Spurensucher, danke ich für die Auffindung meiner Spuren und der Herstellung sämtlicher Kontakte und Verbindungen, welche schließlich dazu geführt haben, dass das Projekt "Beim Stromwirt" das Licht der Öffentlichkeit erblicken konnte.

Fotografie:
Mein ganz besonderer Dank gilt Erwin Schuh, dem heftigsten Schlagzeuger und besten Fotografen mit dem ich je die Ehre hatte auf einer Bühne zu stehen, möge der Geist mit Dir sein. www.photoschuh.com

CD Covergestaltung:
Ganz herzlichst bedankt sei Claudia Feichter, die schier unbändige Geduld und professionelle Gelassenheit bei der Realisierung der Covergestaltung des CD bewies. Möge die Unbeugsamkeit mit Dir sein. www.brain4art.at

Homepage & Pressemappe:
Natascha Flamisch sei mein herzlichster Dank und größte Anerkennung für ihren Mut, ihren Fleiß und ihre Disziplin versichert, mit dem sie sich dem künstlerischen Chaos stellte und das Projekt in seiner Präsentation auf professionelle Beine stellte.

Webdesign mit freundlicher Unterstützung von www.mblue.at

WER WAR THEODOR KRAMER

Theodor Kramer wurde am 1. Januar 1897 als Sohn eines jüdischen Landarztes in Niederhollabrunn im niederösterreichischen Weinviertel geboren. Er besuchte in Wien das Gymnasium, das er mit der Matura abschloss.

Nach Ende des Ersten Weltkrieges, in dem er als Soldat und Offizier diente und eine schwere Beinverwundung davontrug, die ihn sein weiteres Leben immer wieder beeinträchtigen sollte, nahm er ein Studium der Germanistik sowie der Staatswissenschaften auf, das er jedoch wieder abbrach. Kramer arbeitete als Beamter, Buchhändler und Vertreter für Bücher, und war ab 1931 als freier Schriftsteller tätig.

Sein Werk umfasst ausschließlich Lyrik, mit der er in diesen Jahren im gesamten deutschen Sprachraum große Erfolge und einen hohen Bekanntheitsgrad errang. Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 wurde über Kramer als Jude und Sozialist ein Arbeitsverbot verhängt.

1939 gelang es zunächst seiner Frau und dann ihm selbst unter großen Schwierigkeiten nach London zu emigrieren. Nach seiner Internierung als „feindlicher Ausländer" von Mai 1940 bis Januar 1941, fand er 1943 in Guildford eine Anstellung als College-Bibliothekar, in der er bis 1957 tätig war.

Die langen Jahre seines Exils in London waren für den überzeugten und verwurzelten Österreicher Theodor Kramer immer wieder von schweren persönlichen Krisen gekennzeichnet. Erst im September 1957 wurde es ihm ermöglicht, nach Wien zurückzukehren, wo er sechs Monate später starb.

Die langen Jahre des Exils, sowie die gesellschaftliche und kulturelle Zäsur, welche die Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten in Österreich mit sich brachte, ließen sein Werk – ähnlich wie das eines Jura Soyfers – weitgehend in Vergessenheit geraten.

Der Dichter ist in erster Linie Sänger –
der Gesang ist die Stimme der Seele!

Theodor Kramer besang das Land, sein Land, das Österreich des ersten Drittels des 20ten Jahrhunderts, das östliche Österreich, das Weinviertel, in dem er geboren war, Wien in dem der lebte und das weitere Umland der Stadt, in das ihn seine Wanderungen und Reisen führten.

Er tat dies nicht im Sinne eines Staats- oder anderen Verwaltungsgebietes sondern in seinen Hügeln, Tälern, Wegen, Straßen, Bäumen und Sträuchern. Er schrieb über Menschen. Dort wo sie fühlen. Nicht dort, wo die literarische Kopfgeburt über das Gefühl herrscht, sondern dort wo Fleisch, Blut und Knochen sind, wo es körpersaftet, seelt und herzt.

Er schrieb über die Traumatisierung einer Generation im Ersten Weltkrieg, über die Arbeiter und Arbeitslosen, die Ausgesteuerten, über das Land und seine Menschen, über die Liebe und das Leiden, über die Leidenschaft und über die Sehnsucht danach. Über Wurzeln und Entwurzelung.

Man kann in seinen Texten das brackige Wasser der Donau riechen, die Sandbänke, auf denen man sitzen kann oder gesessen ist mit seiner Liebsten, der abgebröckelte Verputz unter dem die blanken Ziegel hervorschauen, Backsteinbauten, Hinterhoffabriken, Kastanienbäume, heiße Augustabende, die den nahenden Herbst erahnen lassen und leuchtend goldener Wein. Das sind die Farben seiner Sprache.

Ich sehe einen kräftigen Menschen mit einer runden Brille. Keiner, nicht vor und nicht nach ihm, hat für das Intimste und Sexuellste Worte gefunden, die ihm gerecht werden. Niemandem sonst ist es gelungen, so klare, deutliche, aber niemals vulgäre oder brutale Worte zu verwenden. Die deutsche Sprache hat es nicht mit der Liebe, schon gar nicht mit der körperlichen.

Kramers Seele hat die zärtlichsten Worte für das Archaische gefunden. Theodor Kramers Liebesgedichte gehören mit zum Tiefgehensten, das in unserer Sprache je veröffentlicht wurde. Deshalb sind sie auf dieser CD sehr dominant vertreten. Und erstmals ist Theodor Kramer dort vertont worden, wo er her ist, wo er hin gehört und wohin er viel zu spät zurückkehren durfte.

Es ist ein heißer Spätsommerabend, die Reste des Weines funkeln im Glas und der Herbst streckt seine Fühler aus. Auf ihn wird ein kalter Winter folgen und auf diesen ein milder Frühling und ein heißer Sommer und…

Georg Siegl im August 2008

„Was ist das Leben, wenn man's nicht erzählt!"

Dr. Bertram Nickolay über Theodor Kramer

… könnte als Überschrift über dem mit 12000 Gedichten gewaltigen Lebenswerk Theodor Kramers stehen. Dieser Ausruf eines Zechers in seinem Schenkengedicht „Schon fährt die Nacht…"* ist einerseits Lebensmotto des Dichters, andererseits ist er symptomatisch für seine Arbeitsweise:
Als Dichter, der den Leuten „aufs Maul" geschaut hat, spricht er nicht über diese Menschen, sondern versucht, das zu werden, was er sprechen lässt. Die betont einfachen Formen mit denen Theodor Kramer am liebsten arbeitete, entsprechen seiner Vorliebe für das Natürliche, für das einfache Leben auf dem Lande und in der Vorstadt sowie für die kleinen Leute am Rande der Gesellschaft.

Der Ort im „Kramerschen Kosmos" an dem sowohl gelebt als auch vom Leben erzählt wird, ist das Wirtshaus oder treffender die „Schenke". Dieser soziale Raum erscheint einem heute geradezu als Gegenmodell in Sachen Lebenskultur und Kommunikation zu „coffee to go" und den „chatrooms" unserer heutigen Zeit. Den „Lebensraum Schenke" bevölkern Rossknechte, Vorstadthuren, Stromfischer, Pfründner, Weinmägde, Stierschneider und Zitherspieler.

Diese Welt beschreibt Kramer in tradierten Vers- und Strophenmaßen und erzielt damit eine bewusst volksnahe Diktion. Die Gedichte haben oft einen herbsüßen Drehorgelklang, nicht wenige erzählen Geschichten nach Balladenart und prägen sich dadurch leicht ein und dienen dem „Weitererzählen". Da die Gedichte zudem gesellschaftsbewusst und von entschiedener Aktualität sind, haben sie den Charakter von Chansons im Sinne von Adalbert und Chamisso: „Das Volk macht sich seine Lieder und Liederdichter, wie die öffentliche Meinung ihre Journale und Journalisten erzeugt…".

Daher ist es naheliegend, Theodor Kramers Gedichte zu vertonen beziehungsweise in Liedform zu interpretieren. Diese Lieder, deren Melodie man unwillkürlich mit einer Ziehharmonika oder Zither assoziiert, erzählen von Niederlage, Aufbegehren, Sehnsucht und Lebensfreude. Ähnlich wie im Blues liegen auch hier diese Gefühle nah beieinander – in einem Menschen immer eigene Existenz der Ungezähmtheit. Somit war es eigentlich nur eine Frage der Zeit, dass Georg Siegl, ein Meister des „Wienerischen Blues" Theodor Kramers Gedichte vertont und zusammen mit Doris Windhager und Adula Ibn Quadr Kramers „Lebensgeschichten" in einzigartiger Weise erzählt.

** Theodor Kramer: Gesammelte Gedichte 2, Herausgeber Erwin Chojka, Europa Verlag Wien, München, Zürich, 1985*

Dr. Bertram Nickolay

lebt in Berlin und ist Wissenschaftler und Träger des Josef-von-Fraunhofer-Preises für seine Arbeiten auf dem Gebiet des maschinellen Sehens und ist Erfinder der computerbasierten „Schnipselmaschine".

Er ist mit großer Begeisterung Sammler und Promotor jiddischer Musik und Initiator von Produktionen und Events mit dem Schwerpunkt Weltmusik sowie literarisch-musikalischen Projekten.

DIE MUSIKER

Foto: Erwin Schuh

Der österreichische Autor, Komponist und Musiker **Georg Siegl**, geboren 1958, also im Todesjahr Kramers, vertonte 22 Texte Kramers erstmals im musikalischen Kontext ihres Entstehens.

Wiener Lieder, abseits der Schrammeltradition, Blueslastiges in den grün-grauen Farben des Donaustromes gehalten, lebhafter Swing, die internationale Populärmusik der Entstehungsjahre von Kramers Gedichten, sowie ländlich gefärbte Einsprengsel von Walzer und Landler bestimmen die musikalische Form.

Umgesetzt wird dieses Konzept mit Gesang (Georg Siegl und Doris Windhager), Gitarre (Georg Siegl) und Geige (Adula Ibn Quadr).

Von links nach rechts:
Doris Windhager, Georg Siegl, Adula Ibn Quadr

Georg Siegl:

Gesang, Gitarren:
Musiker, Autor, Liederschreiber

Doris Windhager:

Gesang:
bekannt als Sängerin der Gruppe „Roland Neuwirts Extrem Schrammeln"

Adula Ibn Quadr:

Geige, Bratsche:
seit 20 Jahren der führende Vertreter seines Instrumentes im Bereich der World Music u. a bei Lakis und Achwach, Wiener Tschuschenkapelle, Liederlich Spielleut.

Hochauflösende Foto Downloads auf www.georg-siegl.at

GEORG SIEGL

Gitarre, Gesang
Vertonung der Gedichte von Theodor Kramer, Initiator und Produzent des Projektes

Einem anderen Menschen in die Seele zu schauen, zu verstehen, was dieser sagen möchte und es in musikalischer Form weiterzutransportieren ist keine leichte Aufgabe. Dazu gehören nicht nur das Know How auf einem Instrument, sondern auch Feinfühligkeit und Sensibilität die über das oberflächliche Grundverständnis weit hinausgehen. In Georg Siegl verbinden sich all diese Eigenschaften mit einer tiefen Emotionalität, Zielstrebigkeit und einer Liebe zu Text und Musik. Die Gedichte Theodor Kramers werden durch seine Initiative wieder zum Leben erweckt und beim Zuhören kann man sich der Magie dieser Welten nicht entziehen .....

geboren 1958 in Wien,
seit 1980 Lyrik und Liedermacher, musikalische Begleitung von Lesungen, eigene Lesungen, Veröffentlichungen in der „Wiener Zeitung"

1983-1985 **Solokabarettist** („Survival im Alpenglühen")
1985-1991 **BOLSHOI BEAT** (Kult-Rockgruppe der späten 80er Jahre)
1986-1992 **DIE GOGOS** (Gesangskabarettgruppe)
1993–1994 **DR. SELTSAM UND DIE DYNAMITFISCHER** (Trash Pop)
1999 **BIG BOSSES & LITTLE BROTHERS** (Georg Siegls Wiener Versionen einiger Songs von Bruce Springsteen)
1999–2005 **Soloprogramm** („Da Blues hod des Heazz von an Weana", Songs und Lesung)
2002: CD „**Strossnkoda**"
seit 1996: Bandleader, Sänger, Autor und Gitarrist der **„Original Stiefelbein Bluhs Bänd"**
www.stiefelbein.com
CD-Veröffentlichungen:
1997 Gstieß & Mond
1999 Hexnbaungad
2002 Auto
2007 Im Sittl
seit 2007: **THE HARDCORE TROUBADOURS** - Two Generations of Music
mit Sohn Erwin Siegl
2008: CD Veröffentlichung **„Beim Stromwirt"** – Lieder nach Texten von Theodor Kramer.

BÜCHER:
1996 **Manchmal schaue ich in den Spiegel und bin verwundert, dass ich einen Weißen sehe** (gemeinsam mit Billy Wotawa, Eigenverlag).
2001 **Inspektor Kocek und die toten Trafikantinnen** (Edition Uhudla)
2002 **Inspektor Kocek und der Mitternachtsblues** (Edition Uhudla)
2009 **Inspektor Kocek und der Lobauschamane** – erscheint im Frühjahr 2009 (Echo Verlag)

DORIS WINDHAGER

Gesang

Doris haucht im vorliegenden Projekt insbesondere der von Kramer verfassten weiblichen Rollenlyrik in ergreifender Art und Weise ungeahntes Leben ein!

Die beschriebenen Frauenfiguren bekommen durch ihre Interpretation Glaubwürdigkeit.

Theodor Kramers außerordentliche Fähigkeit zur Zeichnung menschlicher Emotionen und Gefühlswelten, insbesondere auch der gegengeschlechtlichen, wird dadurch deutlich.

Sie versteht es, die Zeitlosigkeit von Themen wie Liebe und Sexualität aus dem Leben der Frauen der Vergangenheit in die Gegenwart zu holen.

Mitwirkung bei:
Roland Neuwirths Extremschrammeln www.extremschrammeln.com
Die "Überstimme" bei Roland Neuwirths "Extremschrammeln" ist längst auch bei anderen Wiener Musikgruppen sowohl für Live-Auftritte wie auch Studioproduktionen eine gefragte Gastsängerin.

A Red Flag For A Souvenir
High & Mighty
Wiff
1. Wiener Pawlatschen AG mit Tini Kainrath www.wienerlied.org/pawlatschentitel.html
Die Idealisten
Flieger und die Cola Dosen
LS Franz

Mitwirkung bei folgenden CD Produktionen:
An Other, Lametta, Verwahrlost aber frei, Paradies, Sex im Internet, Da ärgste Ruaß, Blue Rose, Isi Blues, Skydance, Close To You, Around And Around, 13 schmutzige Lieder, Scheabn auf, u.v.m.

ADULA IBN QUADR

Geige, Bratsche

Adula verleiht den Vertonungen durch sein Spiel die charakteristische Farbe.

Mit viel Feingefühl und Herz bedient er sich aus dem unerschöpflichen Reservoir traditioneller Wiener Musik um den Zuhörer in die Kulissen der Kramerschen Welt eintauchen zu lassen.

Der Bogen seiner Interpretation reicht von experimentierfreudigen, tonalen Illustrationen der Texte über lebensfrohe Walzerklänge hin zu mitreißenden Swingsolos.

seit 1980 freier Geiger und Musikant

Mitglied bei diversen Folk- und Weltmusikbands
z.B. Liederlich Spielleut, Wiener Tschuschenkapelle

Swing mit dem „Pannonia Swing Ballett"
Weihnachtsmusik mit Otto Lechner und den Bethlehem Allstars
Wirtshausmusik mit den „Hecknkleschern"
Bühnenmusik an der Wr. Staatsoper, Musiker am Theater in der Josefstadt
Stummfilmbegleitung im Wiener Filmarchiv mit den „Silent Moovers"
„Wien. Lied. Wir" mit Erika Pluhar
Lakis & Achwach
Hecknklescha
Trabitsch, Klaus und Freunde

Mitwirkung bei folgenden CD Produktionen:
Gezuwa, Da ärgste Ruaß, Schnabelschau, Scheabn auf!, Der Pagalagi; Drunter und drüber, Still – Weihnachtslieder, I gib net auf, Der Duft der Berge, u.v.m.

INTERVIEW MIT GEORG SIEGL

INITIATOR DES PROJEKTES

Wann haben Sie Theodor Kramer das erste Mal für sich entdeckt?

1981 hatte eine damalige Freundin die Live-Platte von „Zupfgeigenhansl" (Anm. http://de.wikipedia.org/wiki/Zupfgeigenhansel) und da war das Lied „Andre, die das Land so wehr nicht liebten" drauf. Ein Kramer Gedicht über sein erzwungenes Weggehen von Österreich.

Was hat Sie an seinen Gedichten am meisten angesprochen?

Vor allem, dass er sich in seiner Lyrik einer verständlichen Sprache bedient. Seine Gedichte sind keine überhöhten Kunstprodukte sondern ziemlich bodenständig. Sie lassen sich weitgehend so lesen, wie die Leute sprechen. Und sein Thema ist eigentlich das ganze Leben. Von seinen Erlebnissen im 1. Weltkrieg, Beschreibungen der Arbeitswelt in den Zwanziger und Dreißiger Jahren, Liebesgedichte, Autobiographisches, Beobachtungen bis hin zu Gedichten über das Grammelschmalz oder den Liptauer. Da klingt teilweise profan aber Kramer hat über 12.000 Gedichte geschrieben. In den letzten 40 Jahren seines Lebens jeden Tag eines.

Womit konnten Sie sich besonders identifizieren? Gibt es Gemeinsamkeiten in Ihren Lebensgeschichten?

Ganz sicher die Verbundenheit mit der Scholle und den eigenen Wurzeln und die „Sucht", das Wesen der Dinge zu freizulegen… und auch das „Leutestudieren", was natürlich am Besten im geschützten Bereich von diversen gastgewerblichen Einrichtungen möglich ist. Dort verhält sich die Spezies Mensch noch am urtümlichsten. Das Gedichterlschreiben sowieso, wobei ich gleich Lieder draus mach, nur halt nicht so viele.

Mit den Gemeinsamkeiten ist das so eine Sache. Kramer hat im Londoner Exil, das für ihn ja bis 1957 dauerte, als Bibliothekar gearbeitet. Ich hab das auch ein gutes Vierteljahrhundert lang. Nur halt nicht im Exil oder in London sondern in Wien. Kramer machte zeitlebens eine im Ersten Weltkrieg erlittene Beinverwundung zu schaffen, ich hab als Spätfolge einer in den Startlöchern gescheiterten Berufsfussballer Karriere ein etwas wetterfühliges Knie. Mehr Ähnlichkeiten sollten da lieber nicht sein, denn Kramer war vor allem in seinen späten Jahren ein sehr unglücklicher Mensch.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, seine Literatur musikalisch zu vertonen? Haben Sie vorher schon ähnliches gemacht oder hat gerade Theodor Kramer Sie dazu inspiriert?

Meine Bekanntschaft mit Kramer hatte gute zwanzig Jahre geruht als einem Freund im Jahr 2006 der „Theodor Kramer Preis" verliehen wurde. Das war Robert Sommer, der Gründer der Zeitung „Augustin". Anlässlich der Preisverleihung habe ich den Chor „Stimmgewitter Augustin" (Anm. www.stimmgewitter.org) mit dem ich gerade für ein anderes Projekt in Probearbeiten stand, für zwei von Erich Schmeckenbecher und Thomas Fritz (Anm: Zupfgeigenhansel) vertonten Texten auf der Gitarre begleitet. Im Anschluss an die Veranstaltung fragte mich der Preisträger ob ich eigentlich ein Theodor Kramer Programm hätte, was ich wahrheitsgemäß verneinte. Im Jahr 2008 ist Kramers 50. Todestag und da könnte man doch was machen, meinte Robert Sommer. Ich hab das mal so stehen lassen und nach kurzem Überschlafen hatte ich

die Vision, dass es Zeit ist, Kramer einmal dort zu vertonen wo er her ist, mit Musik aus Wien und dem Wiener Umland. Bisher wurde Theodor Kramer nur von deutschen Künstlern vertont

Wollten Sie ursprünglich ein Solo Projekt starten oder war Ihnen immer klar, dass Sie das mit anderen Musikern machen wollten?

Da hab ich zunächst gar nicht so weit gedacht. Ich hab mir die Kramersche Gesamtausgabe besorgt und jene Gedicht ausgewählt, die mich sofort angesprungen sind. Als ich sie beieinander hatte war allein schon aufgrund der Auswahl klar, dass da unbedingt eine Frauenstimme dabei sein muss.

Warum haben Sie sich dann gerade Doris Windhager (Gesang) und Adula Ibn Quadr (Geige, Bratsche) ausgesucht?

Doris Windhager ist einfache die beste Sängerin im Wienerischen Genre, da führt kein Weg daran vorbei. Außerdem hatten wir gerade zu der Zeit als die Krameridee entstand in einem anderen Projekt miteinander zu tun und nachdem diese Zusammenarbeit schon ganz toll funktionierte, gab's kein Zittern und kein Zagen mehr.

Adula ist im Bereich der ostösterreichischen Musik einer der absoluten Spitzeninstrumentalisten. Sein Gefühl und seine Erfahrung waren, wie nicht anders zu Erwarten, bei der musikalischen Umsetzung, insbesondere bei den Arrangements, von unschätzbarem Wert.

Wo und wie haben Sie Doris Windhager kennengelernt?

Das war eigentlich schon 1999. Mit meiner Band „Original Stiefelbein Bluhs Bänd" waren wir damals mit einer meiner Songs auf dem Sampler „Neue Wiener Welle" vertreten, den Walther Soyka, ein Virtuose an der Wiener Knöpferlharmonika, herausgebracht hat. Bei der Präsentation war Doris Windhager zugegen und wir sind ein wenig ins Gespräch gekommen. Wie es bei solchen Gelegenheit ist, heißt es dann meistens: „Ja, wir sollten einmal was gemeinsam machen, irgendwann wird sich das schon ausgehen" oder so ähnlich. Sieben Jahre später haben wir mit der „Stiefelbein Bluhs Bänd" unser 10jähriges Jubiläum mit einer live CD begangen, zu der wir uns einige musikalische Gäste eingeladen haben, unter anderem auch Doris. Sie sang unsere Wiener Version von „House of the Rising Sun" derartig atemberaubend, dass wir alle hin und weg waren.

Wo und wie haben Sie Adula Ibn Quadr kennengelernt?

Ich habe ihn einige Male mit seiner Gruppe „Panonia String Ballet" gehört und war ziemlich begeistert von seiner Art, die Geige zu spielen. Und als ich für das Projekt auf Geigersuche war, war es für mich klar, dass er meine erste Wahl ist.

Wodurch haben Sie bemerkt, dass die Chemie zwischen ihnen dreien für dieses Projekt stimmt? War es die gleiche Auffassung der Literatur von Kramer? War es ein gemeinsames Musikverständnis? Was war die Initialzündung?

Musikalisch kommen wir alle vom Inhalt her eigentlich aus der gleichen Ecke. Ich kann es eigentlich nur mit einem Anglizismus beschreiben: Austrian-Contemporary-Native-Music.

Ein Liederschreiber, eine Wiener Lied Sängerin und ein World Music Geiger, wobei die Welt von Adulas Musik ganz deutlich im pannonischen Raum, also zwischen Baden bei Wien und dem Schwarzen Meer, liegt.

Gleich bei der ersten Probe mit Doris haben wir gemerkt, dass unsere beiden Stimmen gerade bei den wienerischen Liedern wunderbar zusammenpassen. Und mit einem Instrumentalisten wie Adula Ibn Quadr kann eigentlich nichts anbrennen. Unsere unterschiedlichen Arbeits- und Spielweisen haben sich letztendlich, wie man auf dem fertigen Tonträger hören kann, äußerst befruchtend miteinander vermengt.

Wie sind Sie dieses Projekt angegangen? Wollten Sie eigentlich nur eine CD für sich machen oder war klar, dass es auch ein Bühnenprogramm werden soll?

An sich ist es als CD Projekt intendiert, natürlich mit den entsprechenden Live-Präsentationen. Wir sind also keine Band im herkömmlichen Sinn. Wir haben das Programm bereits im Vorfeld der Produktion öffentlich gespielt und werden das auch weiterhin tun.

Von wem wurden Sie in diesem Projekt unterstützt?

Da gibt es zwei wesentliche Personen, ohne deren Unterstützung und Hilfe es zu keiner Veröffentlichung der CD gekommen wäre. Herr Hofrat Mag. Erwin Chvojka, er ist der Nachlassverwalter Theodor Kramers und Dr. Bertram Nickolay aus Berlin, der den Kontakt zur Büchergilde Gutenberg herstellte. Durch seine Begeisterung für das Projekt wurden die Veröffentlichung und auch die Präsentation in Berlin ermöglicht.

Wie kamen Sie eigentlich auf die Idee, sich in Deutschland einen Partner zu suchen? Warum nicht in Österreich, wo Theodor Kramer doch ein Österreicher ist?

Wie Helmut Qualtinger schon sagte:" In Österreich musst du gestorben sein, damit sie dich leben lassen, aber dann lebst lang!"

Ich hab nicht gesucht, ich wurde gefunden. Nachdem einige Institutionen nach ihrer Zusage, das Projekt zu unterstützen kurz vor dem ersten Studiotermin abgesprungen sind, hatte ich geplant, die aufgenommenen Lieder schlichtweg ins Internet zu stellen und als persönliche Referenz an Theodor Kramer abzuhaken.

Anfang März 2008 kontaktierte mich dann ein umtriebiger Berliner Kulturvernetzer, Dr. Bertram Nickolay, und die ganze Sache kam, nachdem ich sie bereits als gut gemeintes Privatprojekt abgeschrieben hatte, ins Rollen. Ich vertonte acht weitere Gedichte, die wir im Juli 2008 aufnahmen.

Was erwarten Sie sich von dieser CD Produktion? Was ist Ihnen das wichtigste dabei?

Vertonte Lyrik ist natürlich ein totales Nischenprodukt das in erster Linie Menschen ansprechen wird, die Kramer oder Vertonungen von ihm ohnehin schon kennen. Aber in einige Kulturfeatures des deutschen Sprachraumes sollte das Projekt schon Eintritt finden. Nicht zuletzt war Kramer einer der meist gelesenen Lyriker der Zwanziger und Dreißiger Jahre. Und in seinen Gedichten erkennt man das Leben in all seinen Nuance und Farben. Er war ein sehr lebenskluger Mensch.

Ich wollte auf alle Fälle, wie in allen meinen Arbeiten, eine Brücke zwischen Unterhaltung und inhaltlichem Anspruch schlagen. Ich glaube, es ist eine der großen Lügen unserer Zeit, dass diese beiden Dinge einander ausschließen. Das war nicht immer so, aber für mein Gefühl wurde in den letzten 25 Jahren ganz bewusst von jenen Stellen, die über Produktionen und deren Verbreitung entscheiden, hier eine ziemliche Polarität hergestellt.

Darum habe ich auch bei der Vertonung auf volksmusikalische Elemente zurückgegriffen. Einerseits auf die Musik jener Menschen über die Kramer schrieb, andererseits um den Zugang niederschwelliger zu halten als dies bei gewohnten Arbeiten dieses Genres der Fall ist.

Wo ist die CD erhältlich?

Von Oktober bis Dezember 2008 exklusiv bei der Büchergilde Gutenberg www.gutenberg.de

Ab Jänner 2009 im Vertrieb der Extraplatte und natürlich bei Auftritten der Projektformation. www.extraplatte.com

Auftritts-Termine findet man übrigens auf meiner Homepage www.georg-siegl.at

SONGLISTE

1. Motto
2. Beim Stromwirt
3. Das Dunkel auf den Gstetten
4. Nach der Scheidung
5. Allein
6. Nach Mitternacht
7. Draußen vor Strebersdorf
8. Weißer Wein und roter Wein
9. Ja, ich kann eine Liebste noch finden
10. Josefa
11. Gekommen ist die Zeit zu Scheiden, Wein…
12. Vorstadthure
13. Geständnis
14. Vom Ribsler
15. Vorm Aufsitzen
16. Marie, es ist nun zwischen uns zu End
17. Vom Jung-Sein-Wollen
18. Die Vierzigerin
19. Die schwarze Kondukteurin I+II
20. Durch den Nebel
21. Komm und rück zu mir, Marie
22. Von der Schande

TEXTE

Motto
Der Braten resch, der Rotwein herb,
der Schwarze heiß, die Liebe derb,
das Sinnen bang, der Schritt beherzt,
und scharf die Worte, dass es schmerzt.

Beim Stromwirt
Laß, Liebste, von neuem dir füllen das Glas
und koste vom Hecht, er ist frisch.
Du bist noch jung wie im Stromland das Gras,
aber ich, ich bin alt wie ein Fisch,
der grundelt im Schlamm, wo am tiefsten es rauscht,
und jedes Jahr legt seinen Laich.
Doch ich kann auch reden, und wenn du mir lauscht,
vielleicht macht´s dich weiser und reich.
Es stirnt überm Garten der Himmel sich aus,
der Strom hüllt mit Nebel sich ein;
zart bist du, blank wie die Winden im Strauß,
aber ich, ich bin alt wie der Wein,
der lag seine richtigen Jahre im Faß
und hält, was der Zung er verspricht.
Und kostest du mich, wird das Aug mir so naß,
und dir wird das deine so licht.
Hinterm Holz geht der Mond auf und schwebt auf uns zu;
und leg ich um dich meinen Arm,
so geb ich vielleicht dir die nötige Ruh,
und du machst ums Herz mir schön warm.
Wir sind, wie wir sitzen, ein seltsames Paar,
du jung wie die Nacht, ich schon alt;
wer weiß, ob wir sitzen hier heut übers Jahr...
Dies Glas noch. Vom Strom kommt´s schon kalt.

Das Dunkel auf den Gstetten
Das Dunkel auf den Gstetten,
der Wind durch Spelt und Kletten,
Latern und Feuerwänd:
oh, nähm dies nie ein End!
Der Mond als wie ein Gulden,
die Mulden, die uns dulden,
und deine lieben Händ:
oh, nähm dies nie ein End!
Das Glück als wie ein Messer,
bis eins das andre besser
als noch sich selber kennt:
oh, nähm dies nie ein End!

Nach der Scheidung
Nun sind wir endlich vom Gesetz geschieden;
das war ein richtiges Dampfbad, nun ist Frieden,
nun kann ein jedes tun, was ihm gefällt,
mir bleibt das Haus, du kriegst am Ersten Geld.
Nun sind wir endlich vom Gesetz geschieden;
schon hatten viel Bekannte uns gemieden,
du musst nicht keifen, hab ich nachts gestreunt,
vergönnen darf ich dir den feinen Freund.
Nun sind wir endlich vom Gesetz geschieden;
ich laß im Gasthaus Solokrebse sieden;
komm hin, ich werd dir Schwanz und Scheren schäln,
ich hab dir eine Menge zu erzähln.

Allein
Nun ist es zwischen uns für immer aus;
ich wohn in einem schlechten Vorstadthaus,
von Sims und Decke bröckelt der Verputz:
du warst mir nie so nahe wie der Schmutz.
Zu Mittag geh ich vom Büro nicht weit;
auf einer Bank verbring ich meine Zeit
und kiefle meine mitgebrachte Kost:
du warst mir nie so nahe wie der Rost.
Zu Abend kehr ich in ein Gasthaus ein;
ich sitz bei einem Seidel sauren Wein
und kost ihn lang und summe dies und das:
du warst mir nie so nahe wie das Glas.
Zu Hause mache ich mir nicht zu tun;
ich lieg auf meinem Bett in Rock und Schuhn
und folg im Fenster dem Verfall des Lichts:
du warst mir nie so nahe wie das Nichts.

Nach Mitternacht
Sind denn, Wirt, nach Mitternacht die Schenken
alle leer trotz Tischen, Sesseln, Bänken,
ist es, Bester, überall so stier,
Sägemehl der Flur und schal das Bier?
Sind denn, Mensch, nach Mitternacht die Weiber
alle schiach, nur aufgedunsne Leiber,
ist denn keine also geil und gut,
dass sie´s um der Liebe willen tut?
Sind denn, Stadt, nach Mitternacht die Gassen
alle still, laternenweit verlassen,
ist am End nur´s schwarze Nichts zu sehn,
muß ich nun zu mir nachhause gehn?

Draußen vor Strebersdorf
Draußen vor Streberdorf ist nun der Wein
ausgesteckt; ´s muß nicht stets Grinzinger sein.
Mögen in Scharen sie hügelwärts ziehn,
uns bringt ins Flachland das Lastauto hin.
Felder um Felder zerbröckelt der Sand,
Kukuruz raschelt im nackerten Land.
Bring uns vom Heurigen, Wirt, einen Krug;
Schenke, für uns bist du nobel genug.
Drüben vom Bisamberg kommt es schon frisch.
Was ihr mir mitbrachtet, legt´s auf den Tisch,
Kaiserfleisch, Käs, dass ich´s allen zerschnitz;
trinkt keinen Rausch euch an, nur einen Spitz.
Hinter uns Floridsdorf, drüben die Au;
Bisamberg, trink mit uns, billig mach´s, schau,
Arbeiter sind wir, bescheidene Leut,
müssen, Herr Vetter, noch heimfahren heut.

Weißer Wein und roter Wein
Weißer Wein und roter Wein,
glücklich, wem sie winken;
weißer Wein zum Fröhlich-Sein,
roter Wein zum Trinken.
Weißer Wein und süffger Wein
stupst, beschwingt zum Küssen;
roter Wein und herber Wein
taugt zu Brot und Nüssen.
Weißer Wein und leichter Wein
läßt den Gram vergessen;
roter Wein und schwerer Wein
lässt ihn erst ermessen.
Weißer Wein und roter Wein,
wenn ich sie nur hätte,
würd ich nicht so fremd hier sein,
ginge wohl zu Bette.

Ja, ich kann eine Liebste noch finden
Dicht stehn noch überm Scheitel die Strähnen,
wenn ich auch über Vierzig schon bin;
und gerührt bin noch leicht ich zu Tränen,
wenn von mir ich zu reden beginn.
Süß noch blühn mir Akazien und Linden,
sacht braust nachts mir der Wein am Spalier:
ja, ich kann eine Liebste noch finden,
aber bleiben wird keine bei mir.
Denn es packt mich die Kolik beim Baden
und es wird mir das schlechte Bein lahm
wenn die Wege zum Wandern mich laden,
und zutiefst bin ich selber mir gram.
Kann ich Lieder auch schreiben, nicht binden
lässt mit ihnen sich, was ich verlier;
ja, ich kann eine Liebste noch finden,
aber bleiben wird keine bei mir.
Darum danke ich auch deinem Munde,
deinem Schoß der mich willig empfängt,
und der Nacht und der zögernden Stunde
wie dem Licht, das das Dunkel verdrängt.
Nimm es leicht drum, denn vor der Zeit schwinden
muss ich bald vielleicht, Liebste, von hier;
und ich werd eine andre noch finden
aber bleiben wird keine bei mir.

Josefa
Wo hinterm Dorf sich das schillernde Rinnsal verdickt,
liegt ein Stück Feld, aus den niedern Akazien gezwickt,
dort hat am Hohlweg Josefa ihr winziges Haus,
legt vor der Türe zum Trocknen die Steinpilze aus,
sammelt vom Flieder der spanischen Fliegen Geschmeiß,
bricht vom Ranken die Saubohnen, melkt ihre Geiß;
klopft´s aber dreimal am Abend ganz leis bei ihr an,
weist nicht die Türe im Finstern Josefa dem Mann.
Schweigsam zu ihr kommt der Bauer, der einschichtig ist,
schweigsam der Wirt, dessen Frau es die Brüste zerfrisst,
schweigsam der Rosskamm, der billig erstand einen Ring,
schweigsam der Brenner, dem Wild in den Schlingen sich fing.
Bitteren Schnaps für den Gast hat Josefa im Haus,
Stangen aus Zucker zum Zuzeln, von Mohn einen Schmaus,
und auf der Streu ihren Schoß, wie das Ende gewiß,
den ihr der Absud aus Mutterkorn dreimal zerriß.
Ob die Akazien blühn, ob die Disteln verwehn,
keiner im Dorf hat sie jemals sich kleinmachen sehn;
samt ihrem Haus, ihrer Geiß, ihrem kleinen Stück Feld
zählt auch Josefa sich füglich zum Dorf und zur Welt.

Gekommen ist die Zeit zum Scheiden, Wein …
Gekommen ist die Zeit zum Scheiden, Wein,
ich taug nicht mehr, von dir beschwingt zu sein;
mein Haar ist schloh, mir bebt die Hand, ich schwank:
für alle Räusche, guter Wein, hab Dank.
Ein böser Wind bläst mir die Hoden leer
die Frauen gönnen keinen Blick mir mehr;
mir fehlt´s an Geld, mein Eingeweid ist krank:
für alles Schöne, gute Fraun, habt Dank.
Zerstört und nichtig, Feder, führ ich dich,
noch heut wie einen Stichel Strich für Strich;
du setzt´st mir, wie ich zechte, liebte, sank:
für alle Verse, guter Stiel, hab Dank.

Vorstadthure
Einmal, wann leise den Regen es treibt durch die Gassen
und die Laternen die zottigen Steige verlassen,
fänd ich mir gern einen schweigsamen Gast auf dem Strich,
einen, der schlechter daran ist und ärmer als ich.
Still würd ich ihn in die billige Herberge führen,
heimlich bezahln für den Schlüssel – er würd es kaum spüren –,
drückte die knarrende Türe sacht auf ins Quartier,
brächte von unten uns Kuttelfleck dann und ein Bier.
Still würd vom blechernen Tisch ich die Brotkrumel fegen
und mich im Finstern ganz leise ins Bett zu ihm legen,
herzte ihn, dass mir sein Samen im Schoß überränn,
herzte ihn, dass er ganz leise zu weinen begänn.
Nähm seine salzigen Wangen mir zwischen die Brüste,
bis dass er schliefe; und morgens, bevor er es wüsste,
wär ich gegangen und ließe zurück einen Schein ...
Kühl sind die Nächte, es könnte leicht morgen schon sein.

Geständnis
Hör nun auf mit Fragen mich zu plagen;
ja, Marie, ich will´s dir heute sagen,
ja, es stimmt, dass ich dich hintergeh,
wenn ich zwei drei Nächte dich nicht seh.
Nicht mit einer, die mich besser küsste,
– in den Händen stelln sich deine Brüste
köstlich auf und deine Haut ist glatt –
nein, mein Herzerl, mit der ganzen Stadt.
Mit dem Pflaster, mit den Bogenlampen,
mit den Kohlenrutschen und den Rampen,
in den Schenken mit dem Fliegenschiß,
mit dem herben Kuss der Bitternis.
s´gibt wie mich nun einmal solche Hunde ...
Schöner war´s nur, fand ich nach der Runde
mich bei dir in unsrer Bude ein;
laß, Marie, es so auch weiter sein.

Vom Ribisler
Der Ribisler ist ein besonderer Wein,
er taugt nicht zu Speck, nur zu Nussbäckerein
und Feigen; er wird im September schon gar
und hält sich nicht länger als höchstens ein Jahr.
Der Ribisler ist nicht zu vielen bekannt,
es wächst auch von ihm nur zu wenig im Land;
drum hält ihn der Hauer am liebsten im Haus,
mißt ab erst das Quantum für sich, und steckt aus.
Der Ribsler ist so ein picksüßer Saft;
drum glaubt, wem er neu ist, drin sei keine Kraft,
man brauche beim Trinken sich nicht zu versehn,
und kann, wenn´s zum Zahlen kommt, oft nicht mehr stehn.

Vorm Aufsitzen
Die Windjacke steht dir, du warst mir noch nie
so pünktlich, der Tag ist noch lind;
doch eh dich mein Motorrad mitnimmt, Marie,
ich will noch kein Haus und kein Kind.
Du hast in den Hüften beim Gehn einen Schwung,
und frech aus dem Schal schaut dein Haar;
doch ich bin nicht minder gebaut und noch jung,
mir fällt´s noch nicht ein, dass ich spar.
Ich greif nicht nur zu, ich versteh auch mein Gschäft,
ich stell dir im Werk meinen Mann;
und was über mich man auch tuschelt und kläfft,
ich schmierte kein Mädel noch an.
Sitz auf, und wir sind dort im Weingeländ, sieh,
bevor es zu dämmern beginnt;
doch eh dich mein Motorrad mitnimmt Marie:
ich will noch kein Haus und kein Kind.

Marie, es ist nun zwischen uns zu End
Marie, es ist nun zwischen uns zu End.
Es ist nicht, dass uns was besondres trennt;
der Rausch ist aus, ein jedes ist allein,
wir haben miteinander nichts gemein.
Marie, ich wußt nicht, dass für Frau und Mann
ein Haus grad nur zum Schlafen da sein kann;
ich sitz herum in manchem Schank am Rand,
du kleidest dich und hängst dich voll mit Tand.
Marie, es tut mir, glaub, von Herzen leid.
Um Himmelswillen, laß die schöne Zeit
uns nicht mit unserm Blick von heute sehn;
laß uns, ich bitt dich, auseinandergehn.

Vom Jung-Sein-Wollen
Nur wenigen ist´s vergönnt auf dieser Erden,
in Ehren und mit Weisheit alt zu werden;
oft fügt sich´s wird das erste Haar ihm weiß,
dass einer jung sein will um jeden Preis.
Kein Seidenhemd ist ihm für sich zu teuer,
den jungen Mädchen ist er nicht geheuer;
und er erhitzt sich, wird nicht gleich ihm heiß,
weil gern er jung sein will um jeden Preis.
Der Welt wird solche Schwäche recht gefährlich,
bleibt einer nicht in seinem Schaffen ehrlich,
macht mit wie wild, was grad des Tags Geheiß
nur, weil er jung sein will um jeden Preis.

Die Vierzigerin
Nun bin ich ein für allemal verschont
vom Kreislauf, der in allen Frauen wohnt;
von Krähenfüßen ist die Haut noch frei,
ich fühl´s und fühl mich richtig wohl dabei.
Nun, da mir vor den Folgen nicht mehr bangt,
nun wär´s, dass früh mich selbst danach verlangt;
doch meinen Mann, den kümmert das nicht viel,
er gähnt und glaubt, es wär das alte Spiel.
Er hatte seinen Spaß wohl, ohne Leid,
ich aber nicht, und kurz nur ist die Zeit;
und findet nicht von selbst er bald mich aus,
so such ich meinen Meister außer Haus.

Die schwarze Kondukteurin I+II
Die schwarze Kondukteurin auf dem Bus
reicht mir den Fahrschein so als wär´s ein Kuß;
ihr steht die Uniform, sie ist nicht prüd,
sie ist fürs Bett gemacht: ich bin zu müd.
Ob auch von mir noch jede Freundin ging,
ich wüßt noch gut zu scherzen mit dem Ding
und wüßt das Spiel zu spielen, bis sie glüht,
doch dauert´s mir zu lang: ich bin zu müd.
Es schmeichelt mir, doch lieber kehr ich ein
und süffle in der Schenke meinen Wein
und seh, wie Stern bei Stern am Himmel sprüht
und Licht bei Licht am Kai: ich bin zu müd.

Dem stillen Fahrgast früh im Autobus
reich ich den Fahrschein, so wie einen Kuss.
Er schaut zurück, doch spricht er nie mich an;
ich mag ihn gern, er ist ein feiner Mann.
Er meint vielleicht, er ist für mich zu alt,
mich aber lassen viele jüngre kalt.
´s ist niemand da, mit dem ich reden kann;
ich mag ihn gern, er ist ein feiner Mann.
Vielleicht verdrängt er mich aus seinem Sinn,
weil ich nur eine Kondukteurin bin.
Er sollt mich sehn, hab ich mein Wollkleid an;
ich mag ihn gern, er ist ein feiner Mann.

Durch den Nebel
Nächtlich schwimmt der Nebel wie besoffen;
irgendwo hat noch ein Wirtshaus offen.
Schließ noch nicht, die Nacht hat was an sich;
durch den Nebel komm ich: wart auf mich.
Aus dem Dunst streckt schwarz ein Baum den Rüssel;
irgendwo schwingt noch ein Mensch den Schlüssel.
Wend die Moschusschritte nicht vom Strich;
durch den Nebel komm ich: wart auf mich.
Irgendwo geht hier die Stadt zu Ende;
der Kanal scholkt schaumig an die Lände.
Birg nicht hinter Zaun und Schuppen dich;
durch den Nebel komm ich: wart auf mich.

Komm und rück zu mir, Marie
Komm und rück zu mir, Marie,
laß uns liegen Knie an Knie,
laß uns kurz vereinigt sein;
sinnen kann man nur allein.
Was es gibt an Lust, Marie,
laß verkosten uns wie nie;
küssen kann man nur zu zwein,
schnarchen kann man nur allein.
Nichts mehr ändert uns, Marie
Jedes ist, wie es gedieh
sterben kann man auch zu
zwein,
tot sein kann man nur allein.

Von der Schande
Ein Kuttelfleck – ich brauche keinen Braten –
wenn du mir´s zahlst, will ich dir was verraten;
es ist der Mensch so schlecht nicht beieinand,
was er am meisten fürchtet, ist die Schand.
Er schlägt sich mit der Zelle Finsternissen,
ihn schreckt es mehr, dass drum die Nachbarn wissen;
die Jungfrau, der´s den Bauch verdächtig spannt,
was sie am meisten fürchtet, ist die Schand.
Es weiß der Bursch den Tripper zu ertragen,
doch´s ist ihm bang, was sie zuhause sagen;
ich stink nach Schnaps, verdreckt ist mein Gewand,
wohl mir, ich fürcht mich nicht mehr vor der Schand.